

Psychologische Begründung des Schulunterrichts

Autor(en): **Zähringer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnem.-Preis :

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährlich „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nro. 22.

Einrück-Gebühr :

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko.

Das

Volks-Schulblatt.

15. Mai.

Vierter Jahrgang.

1857.

Das „Volks-Schulblatt“ erscheint wöchentlich ein Mal zu je 1 Bogen. — Bei der
Rebaktion kann jederzeit auf dasselbe abonniert werden um Fr. 1 per Quartal.

Klaglieder. Jerem. 4, 1.

„Wie ist das Gold so gar verdunkelt und das
feine Gold so häßlich geworden. Und liegen die Steine
des Heiligthums vorne auf allen Gassen zerstreut.“

Das ist die Schilderung des getrübteten Ebenbildes Gottes, des
durch sündliche Richtung besleckten Menschenherzens. Das Gold des
göttlichen Geistes ist in sinnlich irdische Bestrebungen verdunkelt und
das Meisterwerk seiner Schöpfung durch Sünde häßlich geworden.

Die herrlichen Anlagen und Kräfte des Menschen — die Steine
des Heiligthums — sind, statt zu einem Bau der Vollendung zu-
sammengeordnet und für's Göttliche fruchtbar gemacht, eine Beute
der Gemeinheit, ein Raub der Zwietracht geworden — sie liegen auf
allen Gassen zerstreut. . . .

Ein tief wahres Bild unserer natürlichen Verderbtheit im Men-
schenleben; aber auch ein sehr ernster Fingerzeig darüber, was in
Erziehung und Unterricht den Lehrern als geistigen Bauleuten vor
Allem obliegt. —

Psychologische Begründung des Schulunterrichts.

(Von H. Zähringer.)

Die Seele besteht in ihrem unausgebildeten Zustande aus einem
Systeme sinnlich-geistiger Kräfte (Urvermögen), denen grundwesent-
lich ein Streben nach der Aufnahme äußerer Reize inne wohnt.
Sinnlich heißen sie, weil sie an bestimmte Organe gebunden sind,
und sich von außen kommende Reize assimiliren können; geistig hei-
ßen sie, weil sie durchaus immateriell, und die Produkte ihrer Ver-
bindungen mit Reizen der Außenwelt vollkommen raumlos sind.

Ungeboren ist der Seele nichts als ein verschiedener Grad der Lebendigkeit, der Reizempfänglichkeit und der Kräftigkeit ihrer Urvermögen. Was sich demnach in der ausgebildeten Seele von Vorstellungen, Begriffen, Gefühlen u. s. w. findet, ist geworden, und zwar durch Festhaltung äußerer Reize oder durch Zusammenbildung der Spuren dieser Reize. Für die Ausbildung der Seele gelten nun folgende 4 Grundprozesse:

1) Von jeder Vereinigung der Urvermögen mit den Reizen bleibt in der Seele eine Spur zurück, welche nicht verloren geht, wenn sie auch zeitweise in's Unbewußtsein zurücksinkt, (Reizaneignung.)

2) Es bilden sich der Seele stets neue Urvermögen an, welche den verbrauchten gleichartig sind, (Unbildung neuer Urvermögen.)

3) Soweit ein Reiz von einem Urvermögen nicht fest angeeignet ist, kann er sich auf andere übertragen, welche reizfrei und darum aufstrebend sind, (Uebertragung oder Ausgleichung der beweglichen Elemente.)

4) Enthaltene die Spuren gleiche oder ähnliche Theile, so verschmelzen dieselben nach dem Verhältnisse der Gleichartigkeit, (Verschmelzung des Gleichartigen.)

Auf dem ersten Prozeß beruht die Bildung aller unserer Empfindungen und Vorstellungen, und er begründet zugleich den Anschauungsunterricht; in Verbindung mit dem vierten begründet er die Klarheit der Vorstellungen, die Begriffsbildung und das Gedächtniß nebst der Erinnerung. Auf dem zweiten Prozeß beruht die Möglichkeit einer gesteigerten Ausbildung der Seele und die Nothwendigkeit der Abwechslung in der Bethätigung, sowie der Erholung. Der zweite und dritte zusammen begründen den Werth eines anregenden Unterrichtes, und der dritte insbesondere auch noch die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib, indem die beweglichen Elemente beider sich auch auf einander übertragen lassen. Auf dem vierten endlich beruht, außer dem Angeführten, die Bildung des Verstandes, des Gemüthes, der Vernunft, der Ideenassociation, des Selbstbewußtseins u. s. w., überhaupt die ganze höhere Seelenentwicklung.

Der Unterricht geht von der Anschauung aus und erhebt sich zum Begriff. Da der Seele keinerlei Vorstellungen angeboren sind, sondern diese erst durch Aneignung von Reizen entstehen, so müssen auch die Zahlvorstellungen auf diesem Wege erworben werden. Die Zahl besteht aus Einheiten; es werden verschiedene Gegenstände angeschaut, aber es wird keine Rücksicht auf Form, Größe, Farbe, Stoff u. s. w. genommen; das Gleichartige verschmilzt, es bleibt die reine Vorstellung der Zahl übrig. Z. B. ich nehme 3 Bohnen, 3 Griffel, 3 Striche, 3 Bücher, 3 Fenster, 3 Kinder; der diesen 6 Vorstellungen gemeinsame Theil „Drei“ fließt aus allen in eine einzige Spur und erzeugt den Begriff Drei; abstrahiren heißt, die zufälligen Merkmale weglassen und die gemeinsamen vereinigen. Da sich alle Begriffe auf diesem Wege erzeugen, die höheren ebenso aus

den niedern, so liegt hierin der allgemeinste Grundsatz des Elementarunterrichts: er geht von der Anschauung aus und sucht sich zum Begriffe zu erheben, der um so klarer wird, je mehr Spuren sich in ihm verschmolzen haben; der wissenschaftliche Unterricht dagegen geht vom Begriffe aus und sub umirt das Einzelne unter das Allgemeine: oder der Elementarunterricht geht vom Concreten (Einzelnen) zum Abstrakten (Allgemeinen) und der wissenschaftliche Unterricht vom Abstrakten zum Concreten. Da alle Begriffe aus den einzelnen Vorstellungen, und die höhern Begriffe aus den niedern durch Verschmelzung des Gleichartigen, und zwar ohne unser Zutun d. h. nach einem der Seele innewohnenden Proceß entstehen, so ist der wissenschaftliche Unterricht erst möglich, wenn ein Elementarunterricht vorausgegangen; denn obgleich die Begriffe eine größere Klarheit als die Vorstellungen, und die höhern Begriffe eine größere Klarheit als die niedern besitzen, eben in Folge der zahlreichern Spuren, die in ihnen zusammengefloßen sind, so können sie doch erst auf der Grundlage der Einzelvorstellungen aufgebaut werden. Hieraus folgt die Nothwendigkeit propädeutischer Course in allen Disziplinen, ein vorläufiges Gewinnen von Einzelvorstellungen die freilich erst im weiteren Verlaufe den nöthigen Grad der Klarheit erwerben; und hieraus folgt überhaupt der cyclische Charakter jedes bildenden Unterrichtes, den wir weiter unten näher betrachten werden. Es folgt aber hieraus endlich auch noch, daß sich der Elementarunterricht allerdings bis zum Begriffe d. h. zur allgemeinen Vorstellung, bei welcher alle zufälligen Merkmale wegfallen, zu erheben hat, weil er sonst nie zur Klarheit kommt. Wenn wir daher zunächst unsere Zahlübungen an Gegenständen vornehmen, so können wir doch nicht bei denselben bleiben, indem wir sonst nie zur Mathematik kommen, einer durchaus formalen Wissenschaft, welche gar keinen realen Inhalt hat.

Das Allgemeine beherrscht stets das Besondere, aber es kann nur aus dem Besonderen erworben werden.

Der Unterricht schreite lückenlos fort. Da jede neue Vorstellung sich mit den gleichartigen vorhandenen Vorstellungen verbindet, so ist es für eine klare Reihenverbindung nothwendig, nicht nur, daß alle grundlegenden Elemente vorhanden, sondern auch, daß sie im Augenblick des Hinzutrittes des neuen Elementes bewußt seien. Die Verbindung selbst läßt sich auf verschiedenem Wege herstellen, und daher kommen die verschiedenen Lehrgänge und Stufenfolgen, welche alle eine organische Aneinanderbildung durch Verschmelzung des Gleichartigen bezwecken. Ich kann z. B. vom einfachen Zählen (Zuzählen der Eins) zum Addiren (Zuzählen beliebiger Zahlen) oder zum einfachen Abzählen (Rückwärtszählen) übergehen, oder ich kann vom Addiren ebensogut zum Multipliciren (Zuzählen gleicher Posten) als zum Subtrahiren (Abzählen beliebiger Zahlen) übergehen, denn stets sind die anschließenden Elemente vorhanden; aber ich kann nicht vom Addiren zum Dividiren übergehen, ehe Subtrahiren und Multipliciren behandelt sind.

Man verbinde stets reines und angewandtes Rechnen. Hier vereinigen sich die Forderungen der Psychologie mit denen des Lebens. Erstere verlangt diese Vereinigung zur Vielfältigung der Spuren (größern Klarheit), zur nothwendigen Abwechslung (Erhaltung der Strohbarkeit, Weckung des Interesse, Anbildung neuer Urvermögen, Uebertragung der beweglichen Elemente) und zur festern Verknüpfung der Reihengebilde (Anziehung des Gleichartigen); Letzteres verlangt sie, weil alles praktische Rechnen sich in angewandten Zahlen bewegt. Die Schule ist für das Leben, sie läßt sich im Allgemeinen ihre Ziele vom Leben vorschreiben, nur den Weg, den sie zur Erreichung dieser Ziele einschlagen muß, construirt sie sich an der Hand der Psychologie.

Der Unterricht erstrebe auf jeder Stufe eine möglichst Abrundung. Unter Stufe verstehen wir hier nicht einen der nothwendigen Abschnitte, in welche der Lehrstoff eingetheilt werden muß, sondern eine Entwicklungsstufe des jugendlichen Geistes, welcher der Lehrstoff angepaßt werden muß, um so selbst in einzelne Stufen zu zerfallen. Am einfachsten und unseren Schulverhältnissen am entsprechendsten ergeben sich die Stufen nach den Jahrgängen, und unsere Forderung wird daher am verständlichsten, wenn wir für jeden Jahrgang ein abgerundetes Ganzes als Lehrstoff verlangen. Die herkömmliche Eintheilung des Jugendalters in das der Phantasie, des Gedächtnisses, des Verstandes und der Vernunft unter obligater Zutheilung einer Gemüthsquote ist unhaltbar; denn das früheste Jugendalter bildet schon Begriffe, Urtheile und Schlüsse, und legt so den Grund zu Gedächtniß, Verstand und Vernunft; die menschliche Seele ist ein Ganzes, und ihre Bildungsformen entwickeln sich nicht neben und nacheinander, sondern in und durch einander, und suchen stets weitere concentrische Kreise zu beschreiben. Wir nennen das den cyklischen Charakter der Entwicklung und des Unterrichtes. Hier ruht auch das wahre Geheimniß der Erziehung durch Unterricht oder des erziehenden Unterrichtes. Jede Stufe baut auf die vorige und erweitert sie, jede folgende wieder so, es muß eine Ueberschau des Erworbenen möglich sein; darin liegt Befriedigung und Streben, und auf diesen beiden beruht die Gemüths- und Charakterbildung. Die Urvermögen müssen nicht nur mit entsprechenden Reizen ausgefüllt, sondern sie müssen auch in ihrem Streben erhalten werden, es müssen sich Wollungen erzeugen, und das geschieht in einem anregenden Unterrichte, während der trockene in der reinen Vorstellungsform ertheilte Unterricht die Selbstthätigkeit (das Aufstreben) nicht anregt, und Bruchstücke kein Interesse (keine Wollungen) zu erzeugen vermögen.

Die klaren Vorstellungen und Begriffe geben Bildung; die Selbstthätigkeit und das Gefühl der wachsenden Kraft erweckt Interesse und damit Streben; der cyklische Charakter des Gelernten, die Ueberschaubarkeit der Resultate erregt Befriedigung; die Freude am selbstthätigen Thun erfüllt das Gemüth; und so ist der erziehende Unterricht (der für sich ein relatives Ganzes bildet, und

als Grundlage späterer Entwicklungen auftreten kann), nicht nur der Gewinnung neuer Vorstellungen und Begriffe (dem eigentlichen Lernen), sondern auch der Gemüths- und Charakterbildung, d. h. der sittlichen Bildung förderlich.

Wir weisen nun zum Schlusse dieser Erörterung den cyclischen Charakter aller neueren Elementarmethoden nach, wobei das Wort „Stufe“ in dem oben angegebenen Sinne, wenn auch nicht immer einen Jahrgang bezeichnend, gebraucht ist.

Der Religionsunterricht beginnt mit einfachen Erzählungen, welche die religiösen und sittlichen Vorstellungen und Gefühle veranschaulichen; er ist anfangs sittlicher und religiöser Anschauungsunterricht. Hierauf folgt eine Auswahl biblischer Geschichten alten und neuen Testaments; dann zusammenhängende biblische Geschichte und, als Fortsetzung und Ergänzung, Geschichte der christlichen Kirche; endlich, nachdem der Vorstellungskreis hinlänglich erweitert ist, die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

Der Sprachunterricht (Sprechen, Schreiben, Lesen, Verstehen, Aufsatz) ist zunächst Anschauungsunterricht zur Erwerbung der Vorstellungen und Begriffe, daneben werden Uebungen im Sprechen, Schreiben und Lesen gemacht, um einen ersten Kreis mit dem Schreiben und Lesen einfacher Sätze zu schließen. Der zweite Kreis bringt reichere Vorstellungen und ausgebildete, auch zusammengesetzte Sätze. Der dritte bringt es zur zusammenhängenden Darstellung, und endlich der vierte zur freien Verfügung über den (freilich immer noch beschränkten) Sprach- und Gedankenschatz.

Der Unterricht im Rechnen beginnt mit Anschauungen, um nicht nur das Zählen, sondern auch die übrigen davon abgeleiteten Operationen des einfachen Zu- oder Abzählens, und des maligen Zu- oder Abzählens an sinnlichen Dingen zu entwickeln, steigt zur allgemeinen Zahl- und Operationsvorstellung auf, und wendet diese wieder auf praktische Aufgaben an. So wird die Arithmetik in ganzen Zahlen in 4 sich stets erweiternden Kreisen behandelt. Dann tritt der Bruch hinzu, erst anschaulich für Zahl- und Operationsvorstellung, dann Bruch und Anwendung in stets größerer Allgemeinheit und Vielseitigkeit. Wollte man weiter gehen, so müßte eine neue Zahlform auftreten, entweder die negative Zahl oder die Potenz, und jede wäre wieder allseitig zu behandeln.

Der Unterricht in der Geometrie, welcher nach unserem Lehrplane erst mit dem 4. Schuljahre eintritt, und dem Anschauungs- und Zeichnungsübungen ohne Rücksicht auf geometrische Begriffsbestimmung vorausgehen, beginnt mit Anschauung ganzer Körper, um daran die wichtigsten Raumvorstellungen zu gewinnen; der zweite Kreis betrachtet Linien und Flächen allseitig, der dritte nimmt die Arithmetik bei Linien- und Flächenvergleichen zu Hülfe, der vierte betrachtet den Körper allseitig, und der fünfte nimmt die Arithmetik zu Körpervergleichen zu Hülfe. Wollte man weiter gehen, so müßte die wissenschaftliche Geometrie eintreten, indem die Raumelemente mit dem Körper abschließen.

Der Unterricht in der Naturkunde beginnt mit der Anschauung einzelner Naturkörper aus allen drei Reichen; nimmt dann charakteristische Repräsentanten aus jedem Reiche heraus, um sie näher zu betrachten. Weiter kommt die Volksschule nicht. Aus Chemie, Physik und Astronomie können nur gelegentliche Belehrungen geboten werden.

Der Unterricht in der Geographie beginnt mit Orts- und Heimathskunde, geht zum Vaterlande, zu Europa, zu den übrigen Welttheilen über, und schließt mit einer übersichtlichen Anordnung des Weltganzen.

Der Unterricht in der Geschichte beginnt mit einzelnen Erzählungen aus dem ganzen Geschichtsgebiet, und schließt mit einer zusammenhängenden Erzählung der Vaterlandsgeschichte. Weiter kommt die Volksschule nicht.

Der Unterricht im Gesang zieht seinen ersten Kreis mit dem Gehörsingen (vollständige einstimmige Lieder), den zweiten mit dem Singen leichter Lieder nach Noten (einstimmig), den dritten mit dem Singen zwei- und dreistimmiger Lieder.

Der Unterricht im Zeichnen (der auch nach dem Beginne der Geometrie als Freihandzeichnen fortgeführt wird) beginnt mit Anschauungen und mit Uebungen des Auges und der Hand; vom Zeichnen der Punkte (Lage), Linien und Flächen schreitet er zur Darstellung einfacher Körper in perspektivischer Ansicht fort. Alles Schattiren und sonstige Künstelei ist der Volksschule fremd.

(Schluß.)

Ein Wort über das Viel-Lesen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher die Bedürfnisse des Volkes und der Jugend größtentheils begriffen worden sind. Während vor nicht fünfzig Jahren noch überall über Mangel an Mitteln zur Volksbildung und Kindererziehung geklagt wurde, während vor kaum einem Jahrzehend eine übergroße Anzahl Lehrer sich beklagen mußte, von den betreffenden Schulbehörden nicht einmal die allernothwendigsten Lehrmittel und Schulgeräthschaften, als: Karten, Zeichnungs- und Schreibvorlagen u. s. w. zu erhalten, sind heutzutage eine ziemliche Menge Primarschulen mit Büchersammlungen, kostbaren Karten, Zeichnungsschulen u. dgl. begabt worden. Mehrere Schulverwaltungen wetteifern selbst, den ihnen anvertrauten Schulen alles Mögliche zu verschaffen, wenn irgend ein Nutzen daraus erwachsen kann. — Das ist nun Alles sehr gut und es wäre zu wünschen, daß überall gleicher Eifer gezeigt würde; aber es kann des Guten auch zu viel geschehen und das alte Sprüchwort: „Zu viel ist ungesund!“ wird nicht immer beachtet. Es fragt sich nämlich, ob die Büchersammlungen in ihrem jetzigen Bestande in Volksschulen die wahre Bildung fördern, oder nicht vielmehr der sich immer mehr verbreitenden Lesewuth Vorschub leisten?